

König Friedrich . Der Große?

von

M. Aden, Essen

I.	Der Große.....	1
II.	König Friedrich II von Preußen.....	1
1.	Literat und Dichter.....	1
2.	Musiker und Komponist	2
3.	Feldherr.....	3
4.	Politiker.....	4
5.	Persönlichkeit Friedrichs	4
6.	Friedrich der Große	5
III.	Schlesische Kriege.....	6
IV.	Bleibende Koalitionen auf veränderten Schlachtfeldern.....	7
1.	Preußen bzw Deutschland als machtpolitische Fremdkörper	7
2.	Kriegs- und Wahlbündnisse	8
V.	Leuktra und Leuthen	9
VI.	Das Ende vor Augen.....	9
VII.	Ferne Völker	9

I. Der Große

Der Beiname „der Große“ ist naturgemäß selten. Von den römischen Kaisern wird nur Konstantin (reg. 306 – 337) so genannt. In der langen Reihe der Päpste finden sich nur zwei als *Große* bezeichnet, Gregor (540- 603) und – hier bereits umstritten - Innozenz III (reg. 1198-1216). Haften geblieben ist dieser Beiname nur bei 5 europäischen Herrschern. Von diesen waren zwei deutsche Kaiser, Karl I. der Große und Otto I. der Große (936 – 73) und zwei russische, Zar Peter I. der Große (1682 – 1721) und die (deutsche) Zarin Katharina II. , die Große (1762 – 96).

Wie kommt Friedrich II v. Preußen, dieser König des kleinen Preußen dazu, in dieser Reihe zu stehen?

II. König Friedrich II von Preußen

1. Literat und Dichter

Friedrich war eine vielfach begabte Persönlichkeit. Nur wenige europäische Herrscher haben literarische Werke verfasst. Dazu gehören zwei Kaiser. Friedrich II mit seinem Buch über die Falknerei und Kaiser Karl IV mit seiner Selbstbiographie, zwei Werke, die aber hauptsächlich wegen des Ranges ihrer Verfasser bedeutsam sind. Im Grunde muss man aber bis zu den römischen Kaisern Julian im 4. Jhdt (vgl. insb. seine Briefe) oder besser noch zu Marc Aurel (Selbstgespräche) im 2. Jahrhundert zurückgehen, um

Herrscher zu treffen, welche aufgrund einer ähnlich breiten Bildung mit derselben philosophischen Grundhaltung ihr Herrscheramt versahen. Mit diesen römischen Kaisern hatte Friedrich auch die militärische Begabung gemein. Das strategische Geschick Friederichs, vor allem aber seine Meisterung militärischer Gefahren, ging freilich weit über das hinaus, was Marc Aurel oder Julian leisteten. bzw. leisten mussten.

Besserwisserei der Nachwelt lächelt über Friedrichs, ausschließlich in französischer Sprache geschriebene, poetische Werke. Diese fanden unter den Zeitgenossen des Königs aber durchaus Anklang. Die Lobsprüche Voltaires sind zwar auch von Schmeichelei getragen, aber dieser hatte einen europäischen Ruf zu verlieren. Er hätte auch bei einem König Nichtiges nicht so laut und ausdrücklich gelobt, wie er es tat. Im März 1737 z. B. schreibt Voltaire an den Kronprinzen: *.. ich bin trunken vor Freude, Überraschung...Sie machen in Berlin französische Verse, wie man sie zur zeit des guten Geschmacks . in Versailles gemacht hat.* Zwölf Jahre später, am 28. Juli 1749, schreibt Voltaire nun an den König: *Auf mein Grab werde ich schreiben lassen: Hier ruht ein Bewunderer Friedrichs des Großen.* .. Abermals zehn Jahre später, am 9. Februar 1759: *Seit langem beteuere ich Ihnen, dass Sie der außergewöhnlichste Mensch sind, der je gelebt hat. Europa am Hals zu haben und solche Verse zu verfassen, wie Euer Majestät sie mir schicken, das ist gewisslich einzigartig.* Und in diesem Stil öfter.¹ Der Jahrzehnte umspannende Briefwechsel beider zeigt zwei Männer, die in dem, was sie einander sagen, auf völlig gleicher Höhe stehen, und da Friedrich oft mehr zu sagen hat als der zum Grantler gewordene Voltaire in Ferney, fällt das Urteil zugunsten Friedrichs auch in diesem Punkte nicht schwer.

Friedrichs politische Schriften waren und sind noch heute lesenswert. Der König war ein unermüdlicher Briefschreiber. Unter seinen tausenden von oft mit eigener Hand geschriebenen Briefen, ist wohl kaum einer, welcher nicht durch mindestens einen originellen Gedanken, einen typischen Witz auffällt.

2. Musiker und Komponist

Zeitgenossen, welche selbst bekannte Musiker waren, bestätigen, dass Friedrich ein ausgezeichneter Flötenspieler war. Er war auch ein guter, vielleicht sehr guter Komponist. Katharina die Große hat mit ihren russisch (!) geschriebenen Theaterstücken Eingang in die russische Literaturgeschichte gefunden,² Friedrich mit seinen Kompositionen in die Musikgeschichte. *Von den zahlreichen ihm zugeschriebenen Werken gelten heute noch als echt: 121 für Sonaten, vier Flötenkonzerte, eine Symphonie D-Dur, die Ouvertüre zur Serenata il re pastore einige Opernarien, drei weltliche Kantaten (nicht erhalten) und drei Armeemärsche.*³ Zu Grauns Oper *Montezuma* hat Friedrich das (französische) Libretto geliefert, welches dann, ins Italienische übersetzt, Grundlage der Oper wurde.

Als dem König gelangt als Komponisten ein merkwürdiger Erfolg. Bald nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges übergab der König dem spanischen Gesandten seine

¹ Pleschinski, H. (Hrg) Voltaire – Friedrich der große, Aus dem Briefwechsel, WBG 1992

² Stender-Petersen, Adolf, Geschichte der russischen Literatur, 3. Aufl. 1978 C.H.Beck, S. 417 ff: *Das einzige wirkliche bedeutende Talent auf dem Gebiet der Komödie neben Fonwizin* (Anm. Aden= eigentlich von Wiesen) *ist bemerkenswerter Weise die Kaiserin (Katharina) selbst...*

³ Riemann Musik Lexikon, Mainz 1959 Stichwort: Friedrich II

Komposition eines Marsches, welche dieser nach Spanien sandte. Der spanische König Karl III ließ den Marsch zwar oft spielen, er geriet aber dann in Vergessenheit. Im Jahre 1869 wurde auf Veranlassung des Marschalls Serrano ein Preis ausgeschrieben für den besten Marsch, der dann als Nationalhymne gelten sollte. Unter 500 Mitbewerbern trug die Komposition des Preußenkönigs den Sieg davon. Als *marcha real* ist sie seitdem spanische Nationalhymne.⁴

3. Feldherr

Allein durch seine künstlerischen Leistungen ragt Friedrich über viele hinaus, die ohne König zu sein oder andere Künste zu beherrschen Dichterei oder Musik betrieben. Von den zeitgenössischen oder vor ihm lebenden Monarchen auf europäischen Thronen gleicht ihm schon darin keiner.

Die militärische Begabung kommt bei Friedrich hinzu. Alexander der Große, galt und gilt irgendwie noch als das militärische Genie schlechthin. Dessen Ruhm beruht, bei Licht besehen, aber eigentlich auf nur einer gewonnenen Schlacht, der bei Issos (333v. Chr.). Diese gewann Alexander aber wohl nur, weil sein Gegner, König Darios, zu früh verzagte. Caesar, der Eroberer Galliens, war gewiss ein großer Kriegsmann, aber sein Ruhm gründet, ähnlich wie der des Eroberers von Mexiko, Cortez, darauf, dass ein völlig verschreckter und desorgansierter Gegner im Falle Caesars von einer hochorganisierten Kriegsmaschinerie, oder im Falle des Cortez mit Feuerwaffen gegen Peil und Bogen erledigt wurde. Die Geschichte kennt aber anscheinend nichts, was mit Friedrichs Kriegstaten vergleichbar wäre. Friedrich legte keinen Siegeszug vor wie Dschingis Khan oder Timur Lenk; er zeigte keine Serie von strategischen Glanzstücken wie Napoleon. Prinz Eugen konnte in den Türkenkriegen planvoll voranzuschreiten und seine Siege gleichsam am Reißbrett entwerfen.

Friedrich aber war ein Gehetzter, schon als er im 2. Schlesischen und im Siebenjährigen Krieg sich zum Präventivkrieg veranlaßt sah. Das eigentliche Genie des Königs war nicht, Krieg zu führen, sondern den Krieg zu überstehen. Mehrfach (z.B. Kolin und Hochkirch, 1757) hat der König militärische Fehler gemacht, die ihn an den Rand des Abgrunds brachten, und welche Napoleon wohl nicht unterlaufen wären. Seine prekäre Lage in dem Drei- bis Vierfrontenkrieg erlaubte ihm eigentlich niemals eine strategische Planung. *Nachdem mein Irrleben mich seit fast sechs Monaten von Provinz zu Provinz geführt hat*, so schreibt er am 22. Nov. 1760 an die Herzogin von Sachsen-Gotha, könne er erst antworten: *Dieser Feldzug war für mich der schrecklichste von allen.*

Die sieben Jahre des Krieges führte der König ohne Atempausen und gleichsam von der Hand in den Mund. Die eigentliche Leistung des Königs schon im 2. Schlesischen, mehr aber noch im Siebenjährigen Krieg war , dass er auch in völliger Verzweiflung und ohne Aussicht auf Rettung letztlich doch den Mut nicht verlor und auf seine Umgebung menschlich so einwirken konnte, dass sie ihm darin folgte. Am 12. August 1759 schreibt er an den Minister von Finkenstein: *Ich habe keine Hilfsmittel mehr, Bund, um nicht zu lügen, ich glaube, dass alles verloren ist.* Und 4 Tage später an seinen Bruder Prinz Heinrich: *Wir sind alle zerlumpt, fast niemand, der nicht 2 oder 3 Schusslöcher im Rock oder Hut hätte. ..Stellen Sie sich vor, was mein Geist alles in dieser schrecklichen Krise leidet, und sie werden leicht verstehen, dass die Qual der Verdammten der meinigen nicht*

⁴ Mendelssohn Bartholdy aaO, S. 418

beikommt. Und in diesem Sinne öfter. Nicht sicher, aber doch wahrscheinlich ist, dass Friedrich den Siebenjährigen Krieg nur überstand, weil ihm zuletzt das Glück half. Frankreich, im Krieg mit England um Nordamerika (1759 englische Eroberung von Quebec) und gleichzeitig im Karnatischen Krieg um Indien geschwächt, zog sich leise zurück und zuletzt gab der unverhoffte Tod der Zarin Elisabeth den Ausschlag in einem Krieg, den Österreich nicht mehr glaubte allein gewinnen zu können.

4. Politiker

Es gibt in der Weltgeschichte nur wenige große Feldherren, welche ihre militärischen Erfolge als Mittel zum friedlichen Aufbau des Errungenen nutzten und nicht immer mehr wollten. Napoleon gehörte nicht zu dieser Gruppe. Dieser war süchtig nach dem Kitzel, Schlachten zu schlagen und ist schließlich vor Moskau an seinen eignen Erfolgen erstickt. Caesar aber gehörte dazu und Friedrich. *Künftig greife ich keine Katze mehr an* - sagte der dem französischen Gesandten im Dezember 1745. Es gehört ein besonderes Genie oder menschliche Größe dazu, Fähigkeiten als Feldherr hinter der Friedensarbeit zurücktreten zu lassen. Friedrich war die *peuplierung*, also Besiedlung, ungenutzter Landstriche, der Bau von Kanälen usw. offenbar wirklich wichtiger als neuer militärischer Lorbeer. Der Ernst, mit dem er dieses betrieb, zeigt sich aus vielen Schreiben an verschiedene Personen und Stellen, etwa unter dem 5. Juli 1747 an den pommerschen Kammerdirektor v. Aschersleben betreffend 48 Familien, die im Amt Friedrichswalde anzusetzen seien, wobei der König vor der *üblen Gewohnheit, die Leute lange warten zu lassen* warnt. Friedrich hat wie anscheinend kein zeitgenössischer Monarch für den inneren Aufbau seines Staates gearbeitet.

5. Persönlichkeit Friedrichs

Friedrich ist von Widersprüchen nicht frei. Er konnte nachtragend und ungerecht sein. Wer seine Ungnade erfuhr, den ließ es sie sehr fühlen. Der berühmte Fall des Müllers Arnold zeigt ein recht unschönes Kapitel von Autokratie und unsachlicher Besserwisserei. Es ist aber keine Grausamkeit von ihm bekannt. Friedrich rühmt sich, wie wenige Todesurteile es in seinen Staaten gebe, und es sind Fälle bekannt, in denen er aus menschlichen Gründen, die er freilich oft mit einer gegen die Juristen gerichteten Söffisanz verdeckte, die Bestätigung von Todesurteilen verweigerte.

In einer Epoche, in welcher Fürsten ihre Zeit und die ihrer Umgebung damit verdarben, auf Jagden hinter Hirschen her zu reiten, oder durch affektierte Hoffeste alberne Scharaden aufführten, stand Friedrich in Kriegs- in Friedenszeiten um 4:00 Uhr auf und arbeitete bis zum Einbruch der Nacht, und oft darüber hinaus. Nicht alles war richtig, was er tat. Oft glaubte er als König, es besser zu wissen als die Fachleute. Aber in den meisten Fällen war er bereit, sich belehren zu lassen, und in vielen Fällen wusste es wirklich besser. Es zeigt sich in der gesamten europäischen Geschichte eigentlich keine Herrscherpersönlichkeit, welche eine solche Breite von Begabungen in sich vereinigte, und welche, nachdem die natürliche Ruhmbegier des jungen Königs gesättigt war, so gänzlich anspruchslos und ohne Eitelkeiten war. In derselben Zeit als ein zweitrangiger Kirchenfürst, der Abt Gebert, in St. Blasien/Schwarzwald, eine der größten Kirchen der Christenheit zu seinen eigenen Ehren bauen ließ, als beschäftigungslose Fürsten sich Rokokoschlösser bauen ließe, hat dieser in zwei Kriegen siegreiche König sich das bescheidene Sanssouci geleistet. Mit keinem Jagdschloss oder architektonischen

Firlefanz hat der König die Steuerkraft seines Landes belastet. Während andere Fürsten in prunkenden Gewändern und protzigen Kutschen einherfuhren, fuhr Friedrich, wenn es ging mit der normalen Postkutsche, und lebte und starb in einem abgeschabten blauen Uniformrock.

Über der barocken Pracht Dresdens liegt immer doch auch der Geruch der sexuellen Inkontinenz ihres Schöpfers, des Kurfürsten August des Starken. Über das durch ungerechte Kriege und Bigotterie ohnehin beschmutzte Bild des von französischen Patrioten gerne Louis le Grand genannten Königs Ludwig XIV breitet sich überdies der sudelige Schleier von Ehebruch und Mätressenherrschaft. Was immer die Gründe gewesen sein mögen. König Friedrich hat es sich und uns erspart, dass sein Andenken mit solchen Dingen behängt ist. Überhaupt ist die Tatsache merkwürdig, dass die wirklich ganz Großen, ob Könige oder Künstler, zum anderen Geschlecht ein unklares, oft sogar abweisendes Verhältnis haben. Sie haben daher meistens auch keine Kinder; wenn doch, dann oft nicht sehr talentierte.

6. Friedrich der Große

Friedrichs Eigenschaften und Leistungen mögen je für sich nicht einzigartig sein, sie sind es aber in ihrer Ballung, und zumal bei einem Herrscher. Unter dem Pseudonym Philalethes hat König Johann von Sachsen (1854 – 73) mit seiner Verdeutschung von Dantes *Comoedia* für die Literatur Größeres vollbracht als Friedrich mit seinen heute kaum mehr gelesenen französischen Gedichten. Aber dieser König, obwohl ein kluger und guter Regent, ist sonst nicht herausragend. Quantz, von Größeren nicht zu sprechen, war wohl der bessere Musiker, aber er hat weder gedichtet noch Schlachten geschlagen. Napoleon war wohl das größere militärische Genie, aber ein schöpferischer Geist war er nicht Maria Theresia war liebenswerter als Friedrich, war sie aber als Regentin eigentlich erfolgreich? Es gab große Könige, die wie Heinrich IV von Frankreich, die ihrem Lande Frieden haben; auch Herrscher, die sich wie unser letzter Kaiser Wilhelm II sich bis zur politischen Selbstaufgabe (vgl. Marokkokrise) um die Erhaltung des Frieden bemühten- aber er war nicht immer sehr diplomatisch. Es ist unter den europäischen Fürsten niemand zu sehen, der wie Friedrich so viele Gaben vereinigte und zur Tat werden lassen konnte.

Es gab bessere Diplomaten als Friedrich. Maria Theresia hingegen, Erbin des ältesten Herrscherhauses Europas, brachte es Schlesiens zuliebe über sich, die Mätresse des französischen Königs, Madame Pompadour, mit *ma cousine* zu titulieren, was diese in ihren eigenen Rang hob. Hier wird ein wichtiger Grund für das Bündnis zwischen Frankreich und Österreich gegen Preußen gesehen. Friedrich hätte sich vielleicht viel erspart, wenn er das eine oder andere Bonmot über diese Frau für sich behalten hätte.

7. Kaiser Friedrich II und König Friedrich II

Die beiden wohl bedeutendsten deutschen Herrscher tragen merkwürdiger Weise denselben Namen. Kaiser Friedrich II (1212- 1250) aus dem Hause Hohenstaufen ist vielleicht der einzige europäische Herrscher, der König Friedrich II (1740 – 86) aus dem Hause Hohenzollern in Bezug auf die Fülle seiner Talente, aber auch in seinen weniger schönen Eigenschaften zu vergleichen ist. Ähnlichkeiten zwischen den beiden um Jahrhunderte von einander getrennte Herrscher sind bis in Einzelheiten

überraschend. Der Kaiser religionskritisch und wissensdurstig galt schon zu Lebzeiten als *stupor mundi – Staunen der Welt*, wie Friedrich schon zu Lebzeiten als *der Große* titulierte wurde. Es ist weder möglich noch sinnvoll, darüber zu rechten, wer der bedeutendere war. Beide gereichen zum Ruhme Deutschlands.

III. Schlesische Kriege

1. Bewertungsschwierigkeiten

Letzten Endes sind es aber wohl weniger sein Genie in dem einen oder anderen Fache, sondern die Auswirkungen, welche sein Sieg im Schlesischen Krieg auf die europäische Geschichte hatte, welche König Friedrich II zu Friedrich dem Großen machten. Die militärischen Leistungen des Königs sind durch politische Korrektheit heute weitgehend aus dem deutschen Bewusstsein gedrängt worden. Es ist auch schwierig, sie zu würdigen. Der Staat, in welchem Friedrich König war, wurde 1947 von den Siegermächten aufgelöst. Auch Schlesien gibt es nicht mehr. Insbesondere ist aber das historische Wissen darüber abhanden gekommen, dass es bei Friedrich Kriegen eigentlich gar nicht um Schlesien ging!

2. Worum es eigentlich ging

Die französischen Anmaßungen und Einmischungen in deutsche Verhältnisse waren spätestens seit dem 30-jährigen Krieg eine ständige Quelle von Unruhe in Deutschland. England kam ab 1714 als zunehmend dünkelfhafter Dreinredner und Anspruchssteller hinzu. Der Kurfürst von Hannover Georg hatte 1714 als König Georg I den englischen Thron bestiegen, und bald kehrten sich die Verhältnisse in der Weise um, dass Hannover als ein Nebenland England geführt wurde. Friedrich spricht mehrfach vom englischen Dünkel (6. Mai 1742 an den englischen Gesandten in Berlin; 29. Mai 1744 an den preußischen Gesandten am englischen Hof). Schweden, welches den Urgroßvater Friedrichs, den großen Kurfürsten, bedrängt hatte, war noch im Besitz von Vorpommern, hatte jedoch in der Schlacht von Poltawa (1709) seine Machtstellung an Russland abgeben müssen.

Das bestehende politische System zwischen Wien und Paris war unhaltbar geworden. England war bereits in das Mächtekonkordat eingetreten und hatte Spanien und die Niederlande verdrängt. Nach Poltawa war auch Russland hinzugekommen und griff immer deutlicher in die europäische Politik ein. Ein ressourcenarmer Kleinstaat wie das Königreich Preußen mit damals 2 ½ Millionen Menschen konnte nicht hoffen, dagegen bestehen zu können. Der König stand vor der Alternative, Preußen zur politischen Nichtigkeit absinken zu lassen oder es zur bestimmenden Macht im Norden zu machen.

Am 26. Okt. 1740 schreibt Friedrich an Voltaire: *Jetzt ist die Zeit da, wo das alte politische System eine gänzliche Änderung erleiden muss.* Ähnlich an Minister v. Podewils am 21. Juni 1742: *Es handelt sich darum, die politischen Kabinette Europas daran zu gewöhnen, uns in der Stellung zu sehn, in die uns dieser Krieg (gemeint der 1. Schlesische Krieg) gebracht hat.* Am 25. März 1757 schreibt er an seine Schwester Amalie von: *Epochen, die über alles entscheiden, und die das Gesicht von Europa verändern.* Das wurde auch

außerhalb Preußens empfunden. 1759 äußerte der dänische Kriegsminister Graf Bernstorff zu dem 1756 ausgebrochenen, später so genannten, Siebenjährigen Krieg:

Dieser Krieg ist entbrannt nicht um ein ... vorübergehendes Interesse, nicht um ein paar Provinzen mehr oder weniger, sondern um Sein oder Nichtsein des neuen Staates, den der König von Preußen mit einer Kunst und Schlagfertigkeit in die Höhe gebracht hat, welche die eine Hälfte von Europa überrascht und die andere getäuscht haben. Dieser Krieg ist entstanden, um zu entscheiden, ob dieser neue Staat als Schiedsrichter der großen europäischen Angelegenheiten dastehen und für das Gleichgewicht zwischen den Mächten den Ausschlag geben wird. (Zitiert nach: Gustav Mendelssohn Bartholdy, Der König,, Bielefeld 1954, S.298).

3. Deutschland als Spielball der Mächte

Das Deutsche Reich, welches unter Karl dem Großen als Europa umspannend in die Geschichte eingetreten war, welches sich unter Otto dem Großen, inzwischen erweitert um erste Erfolge der Ostkolonisation, als kriegsscheuer Koloss in Mitteleuropa etabliert hatte, war bis etwa 1600 die beherrschende politische Größe in Europa. Seitdem war es zerfallen und insbesondere infolge des Dreißigjährigen Krieges zum Spielball seiner Nachbarn insbesondere Frankreichs geworden. Der Kaiser in Wien, von den Türken bedroht, konzentrierte sah auf seine Erblände. Er konnte Deutschland nicht schützen und wollte es kaum. Österreich blieb zwar Großmacht. Aber Deutschland, das protestantische Norddeutschland, hatte keine Stimme im Konzert der Mächte. Es aber war, was Metternich im 19. Jahrhundert über Italien sagte - ein geographischer Begriff, kein politischer. Nach dem Frieden von Hubertusburg (1763), mit welchem der Siebenjährige Krieg endete, war das anders. Es gab zwar noch kein Deutschland, aber eine Macht in Deutschland, die ernst zu nehmen war. Preußen.

IV. Bleibende Koalitionen auf veränderten Schlachtfeldern

1. Preußen bzw. Deutschland als machtpolitische Fremdkörper

Friedrich musste gegen eine Welt von Feinden kämpfen: Schweden im Norden, Russland im Osten, Österreich im Süden, Frankreich im Westen. Diesen Staaten war das Schicksal Schlesiens ebenso gleichgültig, wie den 1914 gegen Deutschland Krieg führenden Staaten das Schicksal von Elsass-Lothringen. Setzt man am Vorabend des **Ersten** Weltkrieges *Österreich* statt *Frankreich*, und *Elsass-Lothringen* statt *Schlesien*, so zeigt sich, dass 1756 die Kriegskoalition gegen Preußen praktisch dieselbe war wie 1914 gegen Deutschland.

Es ging weder damals noch 1914 um Wiedergewinnung oder Verlust von Provinzen, wie es auch nicht um Danzig oder Polen ging. Es ging um die Macht in Mitteleuropa. Preußen stand mit Friedrich dem Großen nach dem 2. Schlesischen Krieg etwa da, wo das Deutsche Reich mit Bismarck 1871 stand. Wie das kümmerliche Aferkönigreich Preußen durch die Hartnäckigkeit eines Mannes zur europäische Macht geworden war, so hatte sich auch 1870 wie aus dem politischen Nichts das Deutsche Reich erhoben. Die Überraschung war groß. Erst nahm man gar nicht wahr, dass es uns wieder gab. Dann aber schlug die herablassende, romantisierende Zuneigung, welche Deutschland bis

dahin bei seinen Nachbarn genossen hatte, rasch um. Der damalige Oppositionsführer und spätere englische Premierminister Disraeli erkannte in der Gründung des 2. Deutschen Reiches bald *ein größeres politisches Ereignis als die Französische Revolution.... Wir haben eine neue Welt. Das Gleichgewicht der Macht ist völlig zerstört worden und das Land, das am meisten darunter leidet und das die Auswirkungen dieses großen Wandels am meisten spürt, ist England.*⁵ Das Deutsche Reich wurde bei den bisherigen Mächten sofort ebenso beliebt, wie China heute und Preußen am Vorabend des Siebenjährigen Krieges. So beliebt, wie es ein Neuling in der Klasse immer ist, wenn er auch noch die besten Noten schreibt. In kürzester Zeit wurde aus der deutschen Kleinstaaterei ein höchst dynamischer Staat. Der Kreis derer, die uns Übles ansonnen, schloß sich schnell. Die deutsche englische Königin Victoria hatte noch einer direkt deutschfeindlichen britischen Politik im Wege gestanden. Nach ihrem Tode (1901) war unter ihrem freilich noch deutscheren Sohn Eduard VII die Verbindung mit Frankreich zur *entente cordiale* zum Ring um Deutschland geworden, dem sich Russland inoffiziell anschloss. Deutschland war schließlich isoliert und konnte 1918 endlich wieder aus der europäischen Machtpolitik entfernt werden. Freilich nur mit Hilfe und um den Preis der Machtübernahme durch die USA.

2. Kriegs- und Wahlbündnisse

Kriegsbündnisse gegen Deutschland sind derzeit nicht zu befürchten. Es gibt aber anscheinend andere Bündnisse. Deutschland, seit Beginn der größte Nettozahler in den Haushalt der EG, hat bisher nur einmal (1958- 67) mit W. Hallstein den EG -Präsidenten gestellt; Frankreich und Italien jeweils zwei. In von den USA beherrschten Ämtern hat Deutschland noch geringere Chancen, ein Spitzenamt zu besetzen. In der Weltbank⁶, im Internationalen Währungsfonds⁷ hat Deutschland zwar eine höhere Kapitalbeteiligung und Lastentragung als unsere früheren Kriegsgegner England und Frankreich, aber die höchsten Positionen fallen nicht an uns, sondern nun zweimal nach einander (Strauß Khan und Lagarde) an Frankreich, welches derzeit auch den Präsidenten der WTO stellt. An dem Stammkapital der Europäischen Zentralbank hält Deutschland mit 19 % den weitaus größten Anteil, hat aber noch nie den EZB –Präsidenten gestellt bzw. stellen dürfen.⁸

In diesen und vielen ähnlichen Fällen liegt der Verdacht nahe, dass sich hier (Wahl-) Bündnisse verwirklichen, und zwar zwischen denselben Partner, die bereits vor dem Siebenjährigen Krieg und den Weltkriege (Kriegs-) Bündnisse gegen Deutschland schlossen. Nur geht es heute nicht um Provinzen, sondern um Geldmengen und Kapitalströme. Es kann gut sein, dass uns aus der seit 2008 schwelenden Finanzkrise eine Art 3. Schlesischer Krieg, der Siebenjährige Krieg, als Wirtschaftskrieg bevorsteht. Es sieht leider so aus, dass die Bundeskanzlerin Merkel darin nicht die Rolle von

⁵ Zitiert nach: Hinz, Th. Die Psychologie der Niederlage, Berlin 2010, S. 50.

⁶ Im Jahr 2010 wurde die Verteilung neu gewichtetet wodurch Schwellenländer, v. a. China an Einfluss gewannen. Den größten Stimmenanteil haben die USA (15,85 %), gefolgt von Japan (6,84 %), China (4,42 %), Deutschland (4,00 %), dem Vereinigten Königreich (3,75 %), Frankreich (3,75 %),

⁷ Der IWF hat zurzeit 187 Mitgliedstaaten, deren Stimmrecht sich an ihrem Kapitalanteil orientiert. Die Mitgliedstaaten mit den größten Stimmanteilen sind: USA 16,74 %, Japan 6,01 %, Deutschland 5,87 %, Frankreich 4,85 %, Vereinigtes Königreich 4,85 % und China 3,65 . Q: Wikipedia 16.1.12

⁸ In Klammern die bisherigen EZB –Präsidenten: d Niederlande 4% (Duisenberg); Frankreich 14% (Trichet); Italien 12% (Draghi) und

Friedrich dem Großen wird spielen wollen, von Finanzminister Schäuble, der mit deutschen Interessen geradezu hochverräterisch umgeht, zu schweigen.

V. Leuktra und Leuthen

Die Schlacht bei Leuthen (1757) war wohl Friedrichs größte militärische Leistung. Er gewann die Schlacht mit der Taktik der Schlacht von Leuktra, (371 v. Chr.) , welche dem thebanischen Feldherrn Epaminondas den Sieg über Sparta und damit die Hegemonie in Griechenland gebracht hatte.

Die Parallelen zwischen beiden Schlachten und ihren Folgen für die Sieger sind auffällig. *Mutatis mutandis* setze man Österreich für Sparta und Friedrich für Epaminondas. Nur 33 Jahre nach der Schlacht von Leuktra brachen Theben und Griechenland unter dem mazedonischen Königs Philipp zusammen (Schlacht bei Chaironeia 338). Griechenland war dahin. Die griechischen Kleinstaaten gingen in der neu entstehenden Staatenwelt des Hellenismus auf und später, ab etwa 150 v. Chr., in der Globalisierung des Imperium Romanum. Nach dem Tode Friedrichs des Großen (1786) dauerte es nur 20 Jahre, und Preußen brach bei Jena unter Napoleon zusammen (1806), wie von Bismarcks Tod (1898) bis zum Ende des von ihm gegründeten Reiches auch nur 20 Jahre vergingen. Damit war auch das Schicksal der deutschen Teilstaaten besiegelt, und am Ende gingen Preußen und diese in Deutschland auf. Wie Griechenland in der hellenistische Staatenwelt aufging, so ist heute Deutschland dabei, in Europa aufzugehen, sich selbst abzuschaffen, und über kurzem werden wir in der Globalisierung eines kommenden Weltreiches verschwunden sein.

VI. Ferne Völker

Die wenigsten Deutschen wissen noch, dass es jemals so etwas wie Preußen und Schlesien gab. Die etwa 8 % unter uns lebenden Migranten betrifft das gar nicht. Was geht einen Anatolier Friedrich der Große an? Die politisch führenden Kräfte in Deutschland, quer durch alle Parteien, zeigen sich entschlossen, Deutschland völkisch auslaufen zu lassen, damit es schließlich ganz in Europa aufgehe. Das deutsche Volk hat anscheinend nicht mehr allzu viel Lust auf sich selbst. Wer keine Kinder mehr zeugt und aufzieht, will nicht über das eigene Leben hinaus denken. In 2-3 Generationen wird Deutschland wohl nicht mehr geben.

Waren also die Siege und Nöte des großen Königs umsonst? Alles, was das deutsche Volk in 1000 Jahren geleistet hat, dahin und verloren? Friedrich beschreibt am 13. Juli 1757 seiner Schwester Wilhelmine seine Lage und gibt sich den düstersten Gedanken in Bezug auf seine eigene Zukunft und die Preußens hin. Er sagt dann: *Aber alle diese Betrachtungen sind überflüssig. Wir müssen das sein, wozu die Geburt, die darüber entscheidet, uns bei unserem Eintritt in die Welt gemacht hat.* Am 18. August 1761 schreibt im Zustand steigender Hoffnungslosigkeit an den Marquis d` Argens: *Ich werde meinen geraden Weg gehen und tun, was ich für nützlich und ehrenvoll halte.* und mehrfach an anderer Stelle ergänzt er sinngemäß: *Was nach meinem Tode geschieht, liegt nicht mehr in meiner Verantwortung.*

In seiner Novelle *Das Fähnlein der 7 Aufrechten* lässt Gottfried Keller einen der Aufrechten, Meister Frymann, wie folgt sprechen:

Wie es dem Manne geziemt, in kräftiger Lebensmitte zuweilen an den Tod zu denken, so mag er auch in beschaulicher Stunde das sichere Ende seines Vaterlandes ins Auge fassen, damit er die Gegenwart desselben unser inbrünstiger liebe; denn alles ist vergänglich und dem Wechsel unterworfen auf dieser Erde. Oder sind nicht viel größere Nationen untergegangen, als wir sind?... Ein Volk, welches weiß, dass es einst nicht mehr sein wird, nützt seine Tage umso lebendiger, lebt umso länger und hinterlässt ein rühmlicheres Gedächtnis..... Ist die Aufgabe eines Volkes gelöst, kommt es auf einige Tage längerer oder kürzerer Dauer nicht mehr an, neue Erscheinungen harren schon an der Pforte ihrer Zeit. So muss ich gestehen, dass ..auf stillen Wegen solchen Gedanken anheimfalle und mir vorzustellen suche, welches Völkerbild einst nach uns walten möge. Und jedesmal gehe ich mit umso größerer Hast an meine Arbeit, wie wenn ich dadurch die Arbeit meines Volkes beschleunigen könnte, damit jenes künftige Völkerbild mit Respekt vor unsere Gräber gehe.

Friedrich der Große würde wohl ebenso sprechen. In einem Schreiben an seine Schwester Ulrike, Königin von Schweden, unter dem 20. Mai 1771: *Der sicherste Teil ist, die Dinge hier unten mit philosophischem Gleichmut und die Welt als einen Übergangsort, eine Herberge, in der wir uns nicht lange aufhalten, anzusehen.* In vielen seiner Äußerungen wird ein stoischer Fatalismus deutlich, der sich mit den Worten zusammenfassen lässt: Das Leben hinieden taugt wenig, das Beste ist noch seine Pflicht zu tun. Der König hätte daher wenig Verständnis für die Museumshuberei anlässlich seines 300. Geburtstages und würde uns nur anfahren: *Hat Er sonst keine Arbeit?* Die letzten Worte des Königs sollen gewesen sein: *La montagne est passée, nous irons mieux – der Berg ist geschafft, nun wird's besser.* Welcher Berg? Das Leben? Was wird besser? Dass wir vieles nicht mehr mit erleben müssen?

Tun wir also unsere Pflicht. Für das Vaterland und für die bald an unsere Stelle rückenden Völker, denen Deutschland so gleichgültig sein wird, wie den meisten von uns Preußen und sein großer König.

M. A. 15.1.12